

# Zürich & Region

**Oktoberfest**  
Zigarettenqualm  
nervt Nichtraucher  
im Hauptbahnhof.

16



**Apfelkauf**  
Zum Grossverteiler  
oder auf den  
Wochenmarkt?

15

## Ohne Schmerzen über Kopf und Stein

Für gehbehinderte und ältere Menschen sind Kopfsteinpflaster tückisch - und gefährlich. Mit einem neuen Pilotprojekt will die Stadt alte Pflasterungen rollstuhlgängig machen.

**Carmen Roshard**

Zürich - Fussgänger, die durch die Zürcher Altstadt flanieren, können kaum ermessen, mit welchen Widrigkeiten Rollstuhlfahrer kämpfen müssen, wenn sie die gleiche Strecke über Pflastersteine zurücklegen müssen. Da ein Rollstuhl sowohl in der Wohnung als auch im Büro funktionieren muss, hat er kleine, wendige Vorderräder. Und mit diesen wird das Vorwärtskommen auf den «Bsetzi»-Steinen zur Mühsal. Die starken Unebenheiten und die breiten Fugen der teilweise alten Pflasterungen verursachen grosse Vibrationen und Schläge auf Körper, Beine und Füsse gehbehinderter Menschen. «Pflastersteine sind schlecht bis gar nicht befahrbar», sagt Bernhard Rüdüsili, selbst Rollstuhlfahrer und Experte bei der Schweizerischen Fachstelle für behindertengerechtes Bauen (SFBB).

«Die Vibrationen und Stösse können bei Personen mit zerebraler Lähmung, aber auch bei Paraplegikern und Tetraplegikern massive Spasmen, also unkontrollierbare Bewegungen, und starke Schmerzen auslösen», sagt Rüdüsili. Weil die Betroffenen unterhalb der beschädigten Stelle keine Sensorik mehr haben, lösten sich auch Füsse vom Fussbrett, ohne dass es die Betroffenen kontrollieren könnten. Dadurch gerate man auf dem Rollstuhl leicht in Schiefelage. Das könne im schlimmsten Fall dazu führen, dass jemand aus dem Rollstuhl falle. «Für Menschen, die Mühe mit ihrer Körperkontrolle haben, ist das sehr unangenehm», weiss Rüdüsili aus Erfahrung. Ganz zu schweigen von der Inkontinenz, welche durch das Holpern ausgelöst werden könne.

Elektrorollstuhlfahrer, die ihr Gefährt mit wenig Muskelkraft mit einem Joystick vorwärtsbewegen, verlieren durch die Vibrationen die Kontrolle über den Stick, sodass ihr rollendes Gefährt unkontrolliert hin und her springt und sie nur ganz langsam fahren könnten. Zudem blieben sehbehinderte und blinde Menschen oft mit ihrem Blindenstock in den tiefen Fugen stecken. «Eine Fahrt über «Bsetzi»-Steine ist nicht nur mühsam für uns, sondern auch zeit- und kräfteraubend», sagt Rollstuhlfahrer Rüdüsili.

### Ein 60 Meter langer Korridor

Künftig soll es auf Kopfsteinpflaster Komfortzonen für Behinderte geben: Auf der steilen Kirchgasse, auf der bis zu 50 Jahre alte Beläge liegen und es zum Teil grosse Fugen hat, wird ab kommenden Montag ein zwei Meter breiter und 60 Meter langer Korridor geschliffen. Er beginnt an der Kirchgasse 1 und endet an der Oberdorfstrasse 27. Ein Rollstuhlstrasse durch die Altstadt scheint aber dennoch in weiter Ferne zu liegen. Stefan Hackh, Pressesprecher des Tiefbauamtes, betont, dass es sich an der Kirchgasse lediglich «um ein Pilotprojekt zur visuellen Beurteilung und anschliessenden Prüfung der Befahrbarkeit für Rollstuhlfahrende und weitere Nutzer handelt». Pro Quadratmeter Schliff zahlt die Stadt 110 Franken. «Was nach der Pilotphase geschieht», so Hackh, «lässt sich heute nicht sagen.»

Fest steht jedoch: Voraussichtlich Ende Jahr tritt die neue Norm für den öffentlichen Verkehrsraum SN 640 075 (Hindernisfreier Verkehrsraum) in Kraft. Dies ist eine verbindliche Gebrauchsanweisung für behindertengerechtes Bauen im öffentlichen Raum. Die Norm legt fest, welche Grundsätze und Mindestanforderungen bei der Planung, dem Bau und dem Unterhalt von hindernisfreien Verkehrsanlagen einzuhalten sind. Sie stellt sicher, «dass Verkehrsanlagen nach standardisierten Grundsätzen im Sinne des Behindertengleichstellungsgesetzes (BehiG) für den Fussgängerverkehr hindernisfrei zugänglich und benutzbar gestaltet und betrieben werden». Eva Schmidt vom SFBB hat massgeblich an dieser Norm mitgearbeitet. Für die Architektin handelt es



Die Steine der Gessnerallee wurden Anfang Jahr abgeschliffen. Folgen soll die Kirchgasse in der Altstadt. Foto: Sophie Stieger

sich beim abzuschleifenden Korridor an der Kirchgasse um einen Kompromiss, da in der Zürcher Altstadt auch auf den Erhalt des historischen Ortsbildes Rücksicht genommen werden muss. Auch die Denkmalpflege habe da in den meisten Fällen noch ein Wörtchen mitzureden, und Traditionen spielten wohl auch eine grosse Rolle. «Seit ein paar Jahren be-



Mit dieser Spezialmaschine wird das Pflaster bearbeitet. Foto: Divico AG

steht die SFBB aber bei Neu- und Umbauten auf guten, befahrbaren Belägen», sagt Schmidt. Sie weist auch auf einen anderen Mangel hin: Auf Pflastersteinen können keine taktil-visuellen Markierungen als Orientierungshilfen für sehbehinderte und blinde Menschen angebracht werden.

In der Gessnerallee auf der Höhe des Theaters der Künste wurden Anfang dieses Jahres auf dem sihseitigen Trottoir bereits zwei solcher Streifen realisiert. Diese sind jedoch in erster Linie für Velofahrer gedacht, da es sich dort um eine Komfortroute gemäss Masterplan Velo handelt. Die Reaktionen seitens der Veloorganisationen und der Bevölkerung seien durchwegs positiv ausgefallen, so das Tiefbauamt. In der Kirchgasse gehe es aber primär um Menschen mit Gehoder Sehbehinderungen. Dort würde nicht einfach nur geschliffen, zusätzlich würden spezielle Verfahren angewendet, welche die Griffbarkeit und den visuellen Eindruck verbessern sollen, sagt Pressesprecher Hackh. Der verfassungsrechtliche Auftrag verpflichtet die Behörden zum Handeln. Deshalb wurde im Dezem-

ber 2009 in Zusammenarbeit mit der SFBB und der Behindertenkonferenz des Kantons Zürich vereinbart, die Verwendung verschiedener Oberflächenbeläge näher zu betrachten.

Nicht nur Rollstuhlfahrende kämpfen mit den Tücken des Kopfsteinpflasters. Auch alte Menschen, die mit Rollatoren unterwegs sind, haben Mühe mit Natursteinbelägen. Insbesondere, wenn sie zusätzlich an Rheuma leiden und die Griffe der Rollatoren kaum mehr festhalten können.

### Unbefahrbarer Naturstein

Vor zwei Jahren hat die Architektin Eva Schmidt eine Evaluation über die Befahrbarkeit von Randsteinen mit Rollatoren gemacht. Aus den Gesprächen mit Bewohnenden des Alterszentrums Wildbach im Zürcher Seefeld sei «sehr deutlich hervorgegangen», dass viele nicht mit dem Trottoirrand, sondern mit der Natursteinpflasterung zwischen Alterszentrum und Haltestelle Höschgasse Probleme haben und diese wegen der Unebenheiten mit dem Rollator nicht befahren können.

Wie Zürich gestaltet wird

## Pflasterung in der Altstadt - Asphalt in der Neustadt

Die Stadtverwaltung hat genaue Vorstellungen davon, wie Zürich aussehen soll - wo geteert und wo gefedert wird.

**Jürg Rohrer**

Zürich - Als der Paradeplatz umgebaut wurde, erregte die Bodengestaltung die Stadt fast so heftig wie später der Hafenkran. Man war sich vor 14 Jahren einig: Es gibt nichts Schöneres unter den Füssen als eine Pflasterung. Und es gibt nichts Hässlicheres als Asphalt. Stadträtin Kathrin Martelli (FDP) und ihr Tiefbauamt ersetzen die rötlichen Plattensteine durch einen grauen Belag, wie sie es zuvor schon in der Stadthausanlage getan hatten. «Asphalt-Kathrin» wurde sie deshalb gescholten.

Werner H. Spross, «der Gärtner der Nation», bat sogar Stadtpräsident Josef Estermann in einem offenen Brief um ein Machtwort, damit wieder Natursteine verlegt werden und der Paradeplatz nicht mit Asphalt zum «Schand-

fleck unserer schönen Stadt» werde. Nie wieder haben Pflastersteine und Pflasterer in Zürich ein solches Renommee genossen. Als die Stadt die Umgestaltung des Limmatquais anpackte, reichten die Behindertenorganisationen Beschwerde ein wegen der Pflasterung. Die Einigung bestand dann in einer ebenen, flachen Pflasterung mit ausgegossenen Fugen.

Asphalt am Paradeplatz und Pflastersteine am Limmatquai sind Konzept. Nur in der Altstadt und im Umfeld von historischen Bauten wird gepflastert. «In der klein dimensionierten Altstadt mit den engen räumlichen Verhältnissen wird mit der Pflasterung diese kleinräumige Struktur wiederholt und betont», steht in einer Erläuterung des Tiefbauamtes. Der Paradeplatz dagegen gehörte nie zur Altstadt, sondern lag immer ausserhalb der Stadtmauern. Dass auch der Stauffacher gepflastert ist, gilt als Fehler aus den 1980er-Jahren.

«Stadträume 2010» heisst das Regelwerk für die Gestaltung der Stadt. Ziel ist, die verschiedenen Gebiete in ihrer Eigenart zu betonen, ihnen Transparenz und Eleganz zu geben und den öffent-

lichen Raum für alle erlebbar zu machen. Zu diesem Zweck hat die Stadt zusammen mit der Schweizerischen Fachstelle für behindertengerechtes Bauen eine Dokumentation über behindertengerechte Oberflächenbeläge erarbeitet, die seit 2013 beigezogen wird.

### Auf dem Rennweg holpert es

Darin wird dem 2004 umgebauten Rennweg ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. Die Pflasterung sei zwar aufgrund des Altstadtkontextes erwünscht, doch sei sie zu uneben. «Da der Rennweg erst kürzlich saniert wurde, wäre allenfalls das Abschleifen der Pflasterung eine Möglichkeit, um die Befahrbarkeit nachträglich zu verbessern.» Am Limmatquai wird gewürdigt, dass sich die Stadt bemüht habe, bei der Pflasterfläche sowohl dem historischen Kontext wie auch den Anforderungen Behinderter gerecht zu werden. Die Erfahrungen dort sollten bei künftigen Projekten berücksichtigt werden. Die grosse Gelegenheit kommt schon bald: Nächstes Jahr wird der ganze Münsterhof neu gepflastert.

## Ruedi Noser und Rita Fuhrer in den Ständerat?

Unternehmer Noser tritt in seiner Firma kürzer - ein Indiz, dass er für Gutzwiller Ständerat werden möchte.

**Ruedi Baumann**

Zürich - Es gibt kein politisches Amt, bei dem sich die Kandidaten derart hartnäckig belauern wie beim Ständerat. Gleichzeitig wissen Bisherige und Neue voneinander fast gar nichts. Höchstens schwache Rauchzeichen steigen hin und wieder auf. Ein solches Zeichen ist die Mitteilung von FDP-Nationalrat und IT-Unternehmer Ruedi Noser. Er gab eben bekannt, dass er die operative Führung der Noser-Gruppe «per sofort» abgeben und nur noch als Verwaltungsrat auf deren Geschäfte Einfluss nehme. Gegenüber dem «Zürcher Oberländer» sagte er, «das Vereinbaren von politischen, geschäftlichen und privaten Aktivitäten ist zunehmend schwierig».

Noch vor einem Jahr hatte Noser angetönt, dass er sich aus dem Nationalrat zurückziehen werde. Nun will er plötzlich sein politisches Engagement ausbauen. Das kann nur heissen: Entweder hat Noser vom bisherigen FDP-Ständerat Felix Gutzwiller das Signal erhalten, dass dieser im Herbst 2015 aufhöre und Noser ihn beerben könne. Oder Noser macht absichtlich Druck auf Gutzwiller - was bei guten Parteifreunden aber überraschen würde. Noser ist in den Ferien, Gutzwiller kündigte gestern an, dass er und die FDP in der ersten Novemberhälfte informieren würden.

### Diener hat noch «viel Arbeit»

Anders sieht es bei den Grünliberalen und bei Ständerätin Verena Diener aus. Auf Anfrage sagt Diener: «Wir werden im Januar kommunizieren, wie wir in die nationalen Wahlen 2015 steigen werden.» Diener betont aber, dass sie sich zurzeit in der Kommission für die Reform des Initiativrechts in der Verfassung engagiere. «Das ist eine grosse Arbeit, die mehrere Jahre dauern kann.» Damit tönt sie an, dass ihre Arbeit über die Legislatur hinausreichen könnte.

Deutet man diese Rauchzeichen richtig, würde das heissen: Gutzwiller hört auf, Diener bleibt. Für die Parteistrategen wären das auf der linken Seite Bad News, für die SVP dagegen Good News. Das Duo Diener/Gutzwiller sitzt so fest im Sattel, dass neue Kandidaten nur eine Chance haben, wenn einer der beiden Bisherigen abtritt. Sollte Gutzwiller wirklich aufhören, dann würde der eine der beiden Ständeratssitze wohl an die FDP oder die SVP fallen. Noser wäre bei der FDP gesetzt.

### Der SVP-Chef pusht Rita Fuhrer

Bei der SVP könnte diese Vakanz zum grossen Comeback von Rita Fuhrer werden, der einstigen «Lovely Rita» aus dem Regierungsrat, die vor allem am Anfang ihrer Karriere immer hervorragend gewählt wurde. Sie musste 2010 nach einem schlimmen Velosturz und einer Brustkrebskrankung zurücktreten, ist heute aber wieder so fit, dass sie lange Velotouren unternimmt. «Ich habe mich noch nicht entschieden», sagt sie auf Anfrage. «Ich war Politikerin mit Leib und Seele, habe heute aber auch ohne Politik ein ausgefülltes Leben.»

SVP-Parteipräsident Alfred Heer jedenfalls setzt grosse Hoffnungen in Rita Fuhrer. «Sie wäre eine sehr gute Kandidatin - majorzfähig und mit sehr viel Erfahrung als Regierungsrätin.» Fuhrer sei es gewohnt gewesen, den Kanton Zürich in der ganzen Schweiz erfolgreich zu vertreten - etwa in der Verkehrspolitik beim Ausbau des HB.

Sollte Diener tatsächlich bleiben, hat die SP wesentlich mehr Mühe, zum ersten Mal nach 1983 (Emilie Lieberherr) wieder einen Ständerat zu stellen. Nationalrat Daniel Jositsch steht so oder so zur Verfügung. «Ich wäre für eine Kandidatur bereit», sagte Jositsch gestern, «und zwar unabhängig davon, ob jemand von den Bisherigen zurücktritt.»